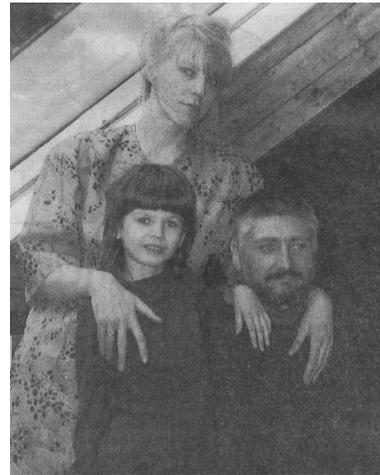
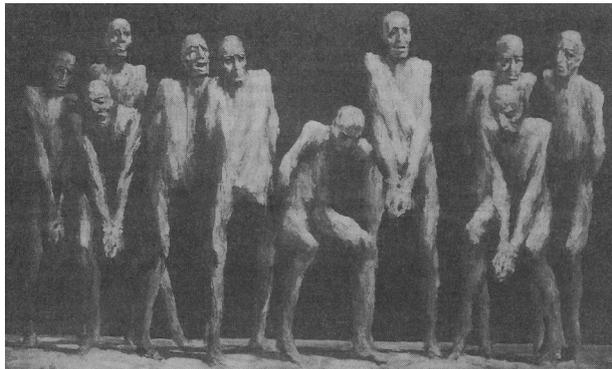


# Nikolai Peremischlew

Ukrainischer Künstler, hauptsächlich Maler und Zeichner. Eigentlich Nikolai Stepanovitsch geboren am 4.3.1953 in Bolschie Klischtschi im Landkreis Schitomir in der Nähe von Tschernobil. Zweiter Sohn einer Familie aus einfachen Verhältnissen. Er kommt mit einer leichten Gehbehinderung zur Welt und entwickelt sich ruhig und introvertiert mit Interessen für Musik, Literatur und die Natur. Frühe künstlerische Neigung. Erste Zeichnungen entstanden bereits mit sechs Jahren, unterstützt und gefördert von seiner Mutter, Tochter eines orthodoxen Pfarrers und Lehrerin an der Grundschule in Schitomir. Seine frühe Kindheit erlebte er auf einem Dorf in der Nähe von Schitomir und zog erst 1960 in die Stadt. Besuchte die dortige Schule von 1961 bis 1969 und wurde bereits ab der 3. Klasse im dortigen jüdischen Haus Pionier, einer Förderschule für musisch und künstlerisch begabte Kinder, in Zeichnung, Malerei und Plastik unterrichtet. Seine ersten Ölbilder, Landschaften, Portraits und Stilleben, entstehen im Alter von vierzehn Jahren, nach Motiven von russischen Meistern wie Isaak Lewitan. 1969 bis 1973 besucht er die Kunstschule in Iwanowo/Russland, als Schüler von Serafin Troizkij (Zeichnen), Evqenij Zimin (Komposition) und Urij Vorobjov (Malerei). Studienreisen nach St. Petersburg und Moskau. Seinen Lebensunterhalt bestreitet er durch Auftritte mit seiner Gitarre und als Schlagzeuger in einer Jazzband. Er ist begeistert von den literarischen Werken Hermann Hesses, den klassischen Vertreter neidealistischer Humanität. In dieser Zeit schloss er sich einer kleinen Gruppe von gleichaltrigen Künstlern in Iwanowo an. Es entstehen viele meist spontane Ölstudien, Aquarelle und Zeichnungen, hauptsächlich Portraits, Menschen in Cafes und auf der Straße, aber auch Akte, Landschafts- und Architekturstudien. Erste Begegnung mit Werken des rumänischen Künstlers Corneliu Baba, den Aquarellen des russischen Künstlers Vonwisin und Beschäftigung mit den Plastiken von Archipenko und Giacometti. 1973 Abschluss mit Examen und Rückkehr nach Schitomir, dort bis 1983 Lehrtätig als Kunsterzieher. Einer seiner Schüler ist Vladimir Jakobshuk, welcher später im westlichen Europa vor allem durch seine Ausstellung mit Ludovico Paverotti in Versaille bekannt wurde. 1975 erste Ehe und gemeinsamen Sohn (Nikolaj) mit Tatjana, Tochter eines Schreiners aus Schitomir. Die Beziehung endet aber bereits 1979. 1982 zweite Ehe mit Ulijana Peremischlew, deren Familiennamen er mit der Eheschließung annimmt. Es beginnt eine kreative und sehr produktive Phase, mit Ulijana als Model für zahlreiche Zeichnungen und Ölarbeiten. Sein Stil prägt sich zum Futuristischen Postexpressionismus. In den folgenden Jahren entstehen die ersten großformatigen Hauptwerke; „Pieta“, „Lacrimosa“, „Mutter mit Kind“, „Requiem“ und „Die Wand“.



Ulijana - Anna und Nikolai (Dürrenweid 1993)



„Requiem“ 1982. Öl a.Lwd., 200 x 300 cm (verschollen).

Gewaltige kraftvoll expressive Arbeiten mit bedrückender Thematik. Darin verarbeitet er vor allem Unterdrückung, Staatsdiktatur und Umweltzerstörung in kargen Bildnissen und düsteren dramatischen Endzeitvisionen, immer wieder das menschliche Leid darstellend. Seine Arbeiten sind in zügiger sicherer breiter Pinselschrift ausgeführt und zeigen den Einfluß des nordischen Expressionismus, besonders Munch und Nolde aber auch Kokoschka und Lehmbruck sowie später die Nähe zu Heisig, deren Werke ihm durch Ausstellungen und Kunstliteratur gut bekannt waren. In dieser Zeit suchte er auch den Anschluß an intellektuelle Kreise sowie künstlerische und politische Vereinigungen in der Region. Daraufhin wird er 1983-1985 wegen Zugehörigkeit zu dissidentischen Gruppierungen zu einer zweijährigen Haftstrafe in Schitomir verurteilt. Verzweifelt verbrennt er einige seiner Bilder. Nach der Entlassung ist sein

Gesundheitszustand geschwächt und sein Hüftleiden, bedingt durch seine Gehbehinderung, verschlechtert sich. 1986 Geburt der Tochter Anna. 1987 Übersiedlung mit der Familie nach Sudak in der Krim. Licht und Farben der Krimlandschaft im Herbst faszinieren, er malt fast ausschließlich spontane kleinformatige Arbeiten mit impressionistischen studienhaften Charakter, meist Ansichten aus der nahen Umgebung. 1990 gemeinsame Rückkehr nach Schitomir. Depressionen, Selbstzweifel und die Angst der Verfolgung begleiten jeden Tag. Im November 1992 fasst er den spontanen Entschluß zur Ausreise und schließt sich mit einem zweitägigen Visum einer Reisegruppe nach Deutschland an und stellt sofort bei Ankunft den Antrag auf politisches Asyl. Daraufhin erste Unterbringung im zentralen Asylbewerberlager in Zirndorf bei Nürnberg, anschließend Zuweisung an das Asylbewerberheim in Dürrenweid / Oberfranken. Durch die Vermittlung seines bereits in Deutschland ansässigen Freundes und ehemaligen Schülers Anatoli Weglovski entsteht der Kontakt zu der Familie des Gymnasiallehrers Dr. Norbert Richter in Ochsenfurt bei Würzburg, welche freundschaftlich verbunden fortan beide Künstler unterstützen und fördern. Es folgen Einladungen nach Ochsenfurt, in einer alten Scheune findet er die Möglichkeit wieder zu malen. Aus der Erinnerung entstehen die vernichteten und zurückgelassen Hauptwerke neu. Oktober – November 1993 zeigt er seine Werke, auf Vermittlung von Herrn Dr. Richter, in einer Einzelausstellung im St.-Burkardus-Haus der Diözese in Würzburg, deren große Resonanz und die positive Presse dem Künstler neuen Auftrieb geben. Im März 1993 folgen Ulijana und Tochter Anna mit einem Visum auf Einladung einer befreundeten deutschen Familie nach Dürrenweid und stellen kurz darauf ebenfalls Asylantrag. 1994 Bekanntschaft mit dem in der nahegelegenen Stadt Schauenstein ansässigen Kunsthändler Frank E. Stainless, Freundschaft der beiden Familien, Übersiedlung in das Gemeindehaus nach Schauenstein und Eingliederung der Tochter in die regionale Volksschule. Die positiven Entwicklungen und viele neue Anregungen geben Zuversicht und inspirieren. Er bereist die Landschaften im Frankenwald mit dem Fahrrad. Zwischen



„Mutter mit Kind“, 1982. Öl a.Lwd., 80 x 80 cm (verschollen).



„Die Wand“, 1993. Öl a.Lwd., 194 x 214 cm (Diözese Würzburg)

1994 und 1995 entstehen zahlreiche Ansichten der oberfränkischen Bergstadt, der nahegelegenen Dörfer und Städte sowie Portraits, Genrebilder und Stillleben. Vornehmlich kleinformatige Öl-Studien mit flotten impressionistischen Duktus, aber auch Aquarelle und Kohlezeichnungen. Der Künstler versteht es in hohem Maße in der Landschaft das typische mit wenigen versierten Stichen festzuhalten, ebenso wie im Portrait konzentriert charakteristisches und physiognomisches aufzuzeigen. Fast zeitgleich entstehen, in einem provisorisch eingerichteten Atelier, wieder neue großformatige dramatische Werke mit beindruckend bedrückenden Kompositionen, deren Umsetzung in immer neuen Varianten ihn ständig umtreibt; surreale karge verwüstete Ruinenlandschaften, ohne Vegetation, Menschen irren ziellos umher, inmitten ein verzweifelter Dionisos, Mutter mit Kind, oder leblos, menschenleer, nur Ruinen, Kathedralen oder/und Reaktoren in bedrohlichen subtil differenzierten Farben. Bilder die das ganze Bewusstsein des Betrachter fordern – ausnahmslos, gewaltig, radikal. Reger Kontakt und schriftlicher Austausch mit anderen in Deutschland ansässigen Künstlern, Sammlern und Kunstinteressierten, u.a. der von ihm verehrte

Künstler Prof. Bernhard Heisig bestätigen den Künstler in seinen Schaffen. Mit juristischer Unterstützung wird sein Asylantrag verlängert, aber dennoch, täglich droht der Familie die Abschiebung. Unter dem ständigen Druck, enormer seelische Belastung, Depressionen und Beziehungsproblemen entschließt sich die Familie im April 1995 zum Abbruch des Asylantrages und zur gemeinsamen Rückreise nach Schitomir. Die Region leidet besonders schwer unter den Folgen von Tschernobil und den Strukturwandlungen durch die Öffnung der östlichen Staaten. Regimewechsel, marktwirtschaftliche Orientierungen und der neue enorme Reichtum Einzelner, im



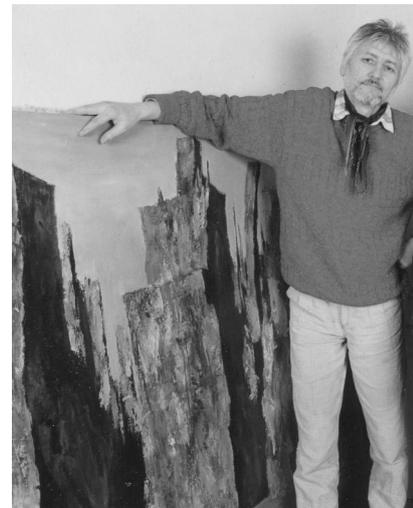
„Pieta“, 1983. Öl a.Lwd., 163,2 x 169 cm (Diözese Würzburg)

Gegensatz zu dem hoffnungslosen und tristen Alltag im Großteil der ukrainischen Bevölkerung, geprägt von Arbeitslosigkeit und Armut verstärken auch seine Suche nach einer neuen Lebensperspektive. Er arbeitet wieder im Kreis von Künstlerfreunden. 1996 zeigt er eine Einzelausstellung mit Zeichnungen im Museum Koroljova in Schitomir. Sommer 1998 gemeinsame Ausreise nach Argentinien, mit einem Arbeitsvisum für ein Jahr. Die Familie findet Unterkunft in der unkrainischen gregorianisch-katholischen Kirche im Zentrum von Buenos Aires. Mit der Geburt der zweiten Tochter Nastasia im Mai 1998 erhält die Familie den unbefristeten weiteren Aufenthalt. Überwältigt und begeistert von den vielen neuen Eindrücken, dem südlichen Licht, einer bisher nicht gekannten Mentalität, Menschen der unterschiedlichsten Nationen, Armut und Reichtum, bunt gemischt und dicht gedrängt, dem regen Treiben auf den Straßen, in den Cafes, das schier unbegrenzte Nachtleben und die fantastische Musik in den Jazz-Clubs der südamerikanischen Metropole. Er arbeitet Tag und Nacht. Es entstehen viele Kreideskizzen und Pastelle; Menschen in unzähligen Portraits, Genrebildern mit belebten Marktplätzen –oder bei der Arbeit aber auch Landschaften im glänzenden Licht. Eine völlig neue Farbpalette dominiert. Die politische und wirtschaftlich Situation des Landes nimmt er nicht auf. Er flüchtet in die Arbeit. Auftragsarbeiten: Portraits, ein großes Wandbild für ein Restaurant und im Park



„Lacrimosa“, 1993. Öl a.Lwd., 164,8 x 129,5 cm (Diözese Würzburg)

der ukrainischen gregorianisch-katholischen Kirche entsteht nach seiner Vorlage eine Marien-Wallfahrtsstätte. Die Kirche stellt dem Künstler einen großen Raum als Atelier. Er setzt thematisch und stilistisch an seinen wesentlichen Phasen an und verarbeitet seine kraftvollen expressiven apokalyptischen Endzeitvision in neuen großformatigen Ölbildern. 1998 erste Ausstellungen in Argentinien u.a. eine erfolgreiche Einzelausstellung in der Galerie „Bella Artes“ in Buenos Aires, begleitet von einem mehrseitigen Bericht mit persönlichen Interview und fünf davon drei ganzseitigen Abbildungen seiner Werke in dem Kulturmagazin PRIVILEGE. Der Erfolg währt aber nur kurz. Die Familie lebt dennoch immer an der Grenze zur Armut, ohne Zukunftsperspektiven und ist belastet mit Beziehungsproblemen, an denen sie letztlich auch zerbricht. Frühjahr 2000 Trennung von Ulijanna und Rückkehr nach Schitomir. Sommer 2001 Besuch in Komutov/Tschechien mit einer kleinen privaten Ausstellung und eine kurze Reise nach Prag. Dezember 2002 bis März 2003 reist er auf dreimonatige Einladung zu Freunden nach Deutschland, er wohnt in Ochsenfurt und besucht für einige Tage Schauenstein. Während seines gesamten Aufenthaltes zeichnet und malt er mit ungebrochener Schaffenskraft. Einige charakteristisch trefflich erfasste Portraits mit expressiver Verve und eine Reihe qualitativ vollere technisch versierter Landschaftsimpressionen. Darunter auch einzelne Arbeiten die bereits wieder Nostradamus-visionäre Tendenzen anklingen lassen, die er selbst aber nur als Pinselübungen bezeichnet. Der Künstler lebt und arbeitet derzeit wieder in Schitomir. Obwohl die Verschlechterung seiner Gesundheit dringend eine Hüftoperation erforderlich machen, plant er aber bereits einen neuen Besuch im Frankenwald und in Würzburg in den kommenden Herbstmonaten sowie die baldige Übersiedlung nach Tschechien. Stilistisch bestimmend in seinen Schaffen ist noch immer der Futuristische Postexpressionismus - ein interessantes Spätwerk kündigt sich an. (F.S.)



Nikolai, Sommer 2001 (Ausstellung in Komutov/Tschechien)

**Anmerkung:** Die aktuellen Geschehnisse im Jahr 2003 verdeutlichen beängstigend real die zeitgemäße Formulierung seiner Hauptwerke. Es obliegt dem Betrachter – er kann es annehmen oder sich abwenden.